

ausprobiert

BENIMMSEMINAR



Leider falsch – beim Handschlag unter Freunden gilt: Ladies first!



Zum Glück richtig: emotion-Redakteur Jan Schlieter hilft Susanne Helbach-Grosser

WO LERNE ICH DIE RICHTIGEN UMGANGSFORMEN?

Susanne Helbach-Grosser (Foto l.) bietet regelmäßig Seminare zu Etikette-Themen an. Termine und Informationen gibt es auf ihrer Homepage www.takt-und-stil.de oder telefonisch unter 071 71/862 51. Eine gute Adresse im Internet ist auch die Seite www.knigge.de, die ein Urgroßneffe von Adolph Freiherr Knigge betreibt. Hier gibt es neben einem Seminar-Finder auch ein umfangreiches Lexikon von A(bendessen) bis Z(ylander).

Kampf mit dem Gummihummer

Immer wieder haben sich die Etikette-Regeln seit Adolph Freiherr Knigges Zeiten geändert. Worauf es heute bei einem stilvollen Auftritt ankommt, wollte emotion-Redakteur Jan Schlieter herausfinden

Lieber das lila Hemd oder das hellblaue? Und was ist mit einer Krawatte? Mit diesen ersten Problemen kämpfe ich schon vor dem Kleiderschrank. Immerhin heißt das Seminar „Business-Etikette“, da kann ich ja schlecht in Pulli und Jeans aufkreuzen – auch wenn das in meiner Branche durchaus gängig ist. Ich entscheide mich schließlich für einen Klassiker: schwarzer Anzug und weißes Hemd, aber ohne Krawatte. Und hoffe, dass ich damit nicht negativ auffalle.

Im Seminarraum bin ich erleichtert: zumindest zwei der drei anderen Männer haben sich für die gleiche Kombination entschieden. So wirken wir zwar ein bisschen uniformiert, aber wenigstens nicht fehl am Platz. Das könnte nämlich fatal sein, bilden wir doch den ersten Eindruck von einem Fremden innerhalb weniger Sekunden, erklärt uns Seminar-

leiterin Susanne Helbach-Grosser. Noch ernüchternder klingt, worauf sich dieses unverschämte oberflächliche Urteil unserer Geists stützt: „55 Prozent macht die Körpersprache aus, 38 Prozent der Klang der Stimme und nur sieben Prozent der Inhalt des Gesagten“, zitiert Helbach-Grosser aus einer US-Studie.

Doch sie beruhigt uns auch gleich wieder. Schließlich folgen auf den ersten Eindruck noch viele weitere. Deswegen sind wir ja hier: um uns in Zukunft als kultivierte Geschäfts- und Gesprächspartner präsentieren zu können. Auf der Agenda unseres Crashkurses in gutem Benehmen stehen unter anderem Begrüßungsrituale, Höflichkeitsgesten, Kleidungsfragen und vor allem Tischmanieren, schließlich sagt der Volksmund nicht umsonst: „Willst du eines Menschen Bildung messen, schau ihm fleißig zu beim Essen.“

BEIM BEGRÜßEN DRÄNGELN SICH DIE MÄNNER VOR

Die erste Lektion widmet sich dem korrekten Begrüßen und Vorstellen. Wie viel man da falsch machen kann, merken wir schnell. Zwar hat uns Susanne Helbach-Grosser dafür Merkzettel ausgeteilt und das Prozedere mit hochkomplexen Infografiken veranschaulicht. Trotzdem scheitern wir schon an der ersten Aufgabe: Wie begrüßen sich zwei befreundete Paare? Zunächst geben die beiden Frauen einander die Hand, dann die Frauen den Männern und erst danach sind diese beiden dran. So gehört es sich zumindest. Bei unseren Übungen stürzen dagegen gleich die Männer aufeinander zu, während die Frauen stumm danebenstehen. „Das ist nur richtig, wenn die Frauen einander noch vorgestellt werden müssen“, moniert unsere Trainerin. Da mag sie ja recht haben.

Andererseits: Was nützen ausgefeilte Stilregeln, wenn kaum einer sie kennt?

Auf dieses Dilemma stoßen wir immer wieder, auch bei der Anti-Floskel-Liste. Dass „Gnädige Frau“ nur von sehr senilen Männern verwendet wird, ist ja einzusehen. Aber warum sollte ich nicht mehr „Guten Appetit!“ wünschen, was laut Helbach-Grosser allein der Gastgeber darf? Immerhin findet unsere Etikette-Expertin eine salomonische Lösung: „Im Zweifelsfall ist es auf jeden Fall besser, das Falsche zu tun als gar nichts.“

Die nächste Übung gilt dem formvollendeten Stühlerücken. Da ich mich vor dem Händeschütteln erfolgreich drücken konnte, fällt die Wahl auf mich. Au weia, der klassische Vorführeffekt, das kann ja nur schiefgehen! Alle Augen sind auf mich gerichtet, als ich die Hände an die Lehne lege und sie langsam unserer Trainerin entgegen schiebe. „Das ist Teamwork“, ermuntert sie mich, während sie auf die Sitzfläche gleitet. Tatsächlich stoppe ich rechtzeitig vor der Tischkante ab und kriege wohlwollenden Applaus. Doch es gibt auch Protest. „Ich würde mich gegen so eine Bevormundung

wehren“, sagt eine Teilnehmerin. Höfentlich tun das alle Frauen, denke ich.

Einig sind wir uns dagegen bei der Garderobe. Im Büro tabu sind Motivschlupse, Comicsocken und Netzstrümpfe. Kurzarmhemden sollte man nur für Pfadfinderjubiläen wählen und Ausschnitte, die tiefer reichen als die Achselhöhle, lieber gar nicht.

PLASTIKAUSTERN UND SALAT – WIE ESSE ICH DAS BLOSS?

Höhepunkt des Tags ist jedoch der gut gefüllte Theater-Esstisch. Schon in der Pause habe ich Plastikaustern und Gummihummer bewundert; jetzt zeigt uns Helbach-Grosser, wie wir damit richtig umgehen. Hummer etwa gilt als „Halbfinger-Food“, beim Zerkleinern ist deshalb so ziemlich alles erlaubt. Das Salatblatt bearbeitet man dagegen nicht mit dem Messer, sondern schiebt es mit einem Brotstück auf die Gabel – sofern das noch kein übereifriger Kellner abgeräumt hat. Die kurzweilige Geschirrschau dauert über eine Stunde und hinterlässt keine Fragen; selbst den Namen für eine 15-Liter-Flasche Schampus kenne ich jetzt („Nebuchadnezar“!).

Doch grau ist alle Theorie. Was zählt, ist der Praxistest am Abend: ein Vier-Gänge-Menü im Hotelrestaurant. Kaum habe ich mein Getränk in der Hand, erhasche ich den Blick von Helbach-Grosser. „Auch ein Wasserglas kann man am Stiel anfassen“, flüstert sie. Peinlich! Immerhin bekomme ich meine Artischocke unfallfrei runter, die anderen mühen sich mit einer ganzen Forelle. Zum Glück habe ich vorher gesagt, dass ich Vegetarier bin! Solche Extrawünsche anzumelden, findet Helbach-Grosser okay. Überhaupt sei vieles einfacher geworden: „Wenn ich früher nach dem Sinn von Regeln fragte, hieß es: ‚Respekt‘ oder ‚Das macht man so‘“. Heute sei es wichtiger, ein Gespür für das Umfeld zu haben. „Natürlich verhalte ich mich bei den Bayreuther Festspielen anders als beim Treffen des Motorradclubs – aber am schönsten ist doch, wenn ich beides kann.“ Mit diesem Gedanken gehe ich zu Bett. Und träume von einem „Rocker-Etikette“-Seminar bei den Hells Angels. Muss mich morgen gleich anmelden.

☞ Buchtipps zum Thema finden Sie auf Seite 124